



SPRACHEN LITERATUREN KULTUREN

Aachener Beiträge zur Romania

Herausgegeben von Anne Begenat-Neuschäfer

Marieke Gillessen

Bilder Belgiens verstehen

Politische und kulturelle Zusammenhänge –
Gemeinsamkeiten und Unterschiede



PETER LANG
EDITION

1. Einleitung

„Ces stéréotypes récurrents, tout le monde les connaît bien: l'accent, la bière, l'imbécillité prétendue des Belges, les moules frites, le chocolat, la Bande Dessinée [...]“¹ Soweit das gängige Bild, das viele Länder, so auch das deutsche Nachbarland, von Belgien haben. Stark popularisierend dargestellt, wie bei Stereotypen üblich, und viele wichtige Aspekte ausklammernd. Belgien macht es dem Besucher nicht unbedingt leicht, das Land zu erfassen. Das politische System ist komplex, vielschichtig und wird selbst innerhalb des Landes nicht durchgehend verstanden. Für Außenstehende wiederum ist die Komplexität, die durch die Mehrsprachigkeit, die asymmetrische Aufteilung in subnationale Entitäten und durch unterschiedliche Identifikationsbezugspunkte entsteht, schwer zu durchschauen. Unverständnis und die Entstehung von stark simplifizierten Stereotypen sind die Folgen. Dies ist bedauernswert, bietet das Land doch viele äußerst interessante Facetten auf politischer und kultureller Ebene, die es zu kennen lohnt. Um das Verständnis des Landes Belgien zu fördern, wurde ein interdisziplinärer Forschungsansatz gewählt, der die politikwissenschaftliche Herangehensweise mit der kulturwissenschaftlichen verbindet. Nur so kann der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes, der hochgradigen Verquickung von politischem System, Identitätsgefühl und kulturellen Orientierungen, Genüge getan werden. Eine eindimensionale Betrachtung der belgischen Kultur(en) verbietet sich.

Motivation der Arbeit sind sowohl die aktuelle politische Situation nach der langen regierungslosen Zeit von April 2010 bis Dezember 2011, die Fragen zu deren Ursprung aufwirft, als auch der Eindruck, dass Belgien von der Welt hauptsächlich als Hauptstadt Europas, jedoch kaum als Land mit (einer) eigenen Kultur(en) gesehen wird: „[...] le Belge, citoyen du monde et illustre inconnu [...]“² und „the Belgian case is chronically overlooked and understudied in comparative studies of Western European politics and society.“³ Zudem ist das

-
- 1 Beaufils, Thomas: Les Belges, Paris, Le Cavalier Bleu, 2004, S. 11. „Diese sich wiederholenden Stereotypen kennt jeder: Der Akzent, das Bier, die vorgeschützte Dummheit der Belgier, die moules frites, die Schokolade, die Comics [...]“ Übersetzung: M.G.
 - 2 Roegiers, Patrick: Le mal du pays, Paris, Le Seuil, 2003, S. 82. „Der Belgier, Weltbürger und illustrierter Unbekannter.“ Übersetzung: M.G.
 - 3 Favell, Adrian; Martiniello, Marco: Multi-national, multi-cultural and multi-levelled Brussels: national and ethnic politics in the „Capital of Europe“, 1998, online unter

Charakteristikum dieses Landes, aus zwei, beziehungsweise drei, Sprachgruppen zu bestehen, sowie die Nichtexistenz gesamtbelgischer Parteien und Medien, erschreckend unbekannt, wie die folgende Karikatur von Pierre Kroll zeigt: Im April 2010 wurde vom größten französischen Fernsehsender TF1 eine Karte Belgiens verwendet, auf der die Regionen vertauscht waren.

Darstellung 1: Comic, *Tout comprendre avec TF1*, Alors on danse, Kroll © 2016 Kroll.⁴



<http://www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/brussels.pdf>, zugegriffen am 16.01.2014, S. 19.

- 4 Kroll, Pierre: *Alors on danse*, Waterloo, Renaissance du livre, 2010, S. 65. Mit freundlicher Erlaubnis von Pierre Kroll. Transkription: „Tout comprendre avec TF1. Au nord, les Wallons. Blancs et catholiques veulent faire sécession. Au sud, les Flamands, noirs et protestants résistent.“ „Au journal de 20h sur TF1, un sujet sur la crise belge commence par une carte où les Régions, flamande et wallonne, sont inversées!“ „Alles verstehen mit TF1. Im Norden wollen die Wallonen, weiß und katholisch, die Spaltung. Im Süden widersetzen sich die Flamen, schwarz und evangelisch.“ „In den 20:00 Uhr-Nachrichten auf TF1 beginnt ein Beitrag über die belgische Krise mit einer Karte, auf der die flämi-sche und die wallonische Region vertauscht wurden!“ Übersetzung: M.G.

Dieser Seitenhieb richtet sich an die Franzosen, die als notorische Nicht-Kenner Belgiens gelten. Die Karte entspricht, mit Ausnahme der Verortung Berlins, der Abbildung, die auf TF1 gezeigt wurde. Bei den Worten des Nachrichtensprechers Harry Roselmack handelt es sich jedoch um eine Zuspitzung Krolls.

Die vorliegende Untersuchung erhebt den Anspruch, ein Bild von Belgien zu zeichnen, welches über die Beschreibung des politischen Systems, der aktuellen politischen Situation oder über Informationen zu nur einer der Regionen oder Gemeinschaften hinausgeht. Dabei wird differenziert zwischen Flamen und Wallonen. Die Vorarbeiten zu dieser Dissertation⁵ haben bereits ergeben, dass kulturelle Gemeinsamkeiten zwischen Flamen und Wallonen überwiegen. Es treten jedoch genügend statistische Unterschiede auf, die eine differenzierte, auch nach den beiden großen Sprachgruppen aufgeschlüsselte Betrachtung erfordern⁶. Zudem wird in Fachkreisen von der „[...] inexistence d'une culture nationale forte“⁷ gesprochen, und auch dieser Aspekt findet im Rahmen der Forschungen Beachtung.

Die theoretische Grundlage bilden die kulturellen Dimensionen nach Geert Hofstede⁸, Edward T. Hall⁹ und Fons Trompenaars¹⁰, auf denen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufgearbeitet und interpretiert und auch in den

5 Die Sichtung des EVS-Materials.

6 „Im Kern sind es [...] die Flamen und Wallonen, die durch ihren jahrzehntelangen Antagonismus eine zunehmende Divergenz der einzelnen Landesteile befördert [sic] haben.“ Billiet, Jaak; Maddens, Bart: Belgische Gesellschaft und die ‚Gemeinschaften‘, in: Koll, Johannes (Hrsg.): Belgien. Geschichte, Politik, Kultur, Wirtschaft, Münster, Aschendorff Verlag, 2007, S. 125.

7 Martiniello, Marco: La „diversification“ de la diversité belge, in: Martiniello, Marco; Sywyngedouw, Marc (Hrsg.): Où va la Belgique? Les soubresauts d'une petite démocratie européenne, Paris, L'Harmattan, 1998, S. 116.

8 Vgl. Hofstede, Geert; Hofstede, Gert Jan: Lokales Denken, globales Handeln. Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management, München, dtv, 2009; vgl. Hofstede, Geert: Culture's Consequences – Comparing Values, Behaviors, Institutions and Organizations Across Nations, London [u.a.], Thousand Oaks, 2001; vgl. Hofstede, Geert; Hofstede, Jan-Gert; Minkov, Michael: Cultures and Organizations, New York [u.a.], Mc Graw Hill, 2010.

9 Vgl. Hall, Edward T.: Beyond Culture, New York, Anchor Books, 1989; vgl. Hall, Edward T., Hall Reed, Mildred: Les différences cachées. Une étude de la communication internationale. Comment communiquer avec les Allemands, Hamburg, Gruner + Jahr AG & Co, Service de Publicité STERN 1984; vgl. Hall, Edward T.: The silent language, New York, Anchor Books, 1959.

10 Vgl. Trompenaars, Fons; Hampden-Turner, Charles: Riding the waves of culture, London, Nicholas Brealey Publishing, 2011.

politischen und kulturellen Zusammenhang gestellt werden. Vervollständigt werden die Ergebnisse der Forschungsarbeit durch eine Analyse der fiktionalen, belgischen Selbstwahrnehmung im Medium der Comics und durch Interviews mit Personen, die sich auf politischer, kultureller oder literarischer Ebene mit ihrem Land beschäftigen. Wo es sinnvoll erscheint, werden weitere Quellen wie Zeitungsartikel, andere Studien und Statistiken hinzugezogen. Die fiktionalen wie auch die reale Selbstwahrnehmung bilden den Ausgleich zu den genutzten medialen Informationsquellen, da den flämischen und frankophonen Medien gegenüber der begründete Vorwurf besteht, in *communautairen*¹¹ Angelegenheiten nicht objektiv über die Sprachgrenze hinaus zu berichten.

Es geht nicht um das Herausstellen von Unterschieden, um damit innerhalb Belgiens Unstimmigkeiten zwischen den beiden Sprachgruppen zu schüren, sondern darum, Klischees und gefestigte Bilder ins Bewusstsein zu heben und eine neue Unvoreingenommenheit zu gewinnen. Denn das Empfinden von Fremdheit stützt sich zumeist auf emotional und unbewusst erlangte Vorurteile,¹² die erst durch die aktive Auseinandersetzung aufgebrochen werden können. In einem ersten Schritt müssen die Differenzen wahrgenommen, um in einem zweiten aufgelöst werden zu können. Belgien soll, besonders für Deutsche¹³, kulturell zugänglicher gemacht werden.

Der interdisziplinäre Ansatz sowie der Einsatz von Bildmaterial in Form von Comics aus Belgien selbst spielt hierbei eine wichtige Rolle und macht die Thematik für ein breiteres Publikum anschaulich. Welche wichtige gesellschaftliche Rolle der Comic in Belgien spielt, soll in Kapitel 3.2 dargelegt werden. Dies ist auch der Grund, warum die Arbeit in die romanische Kulturwissenschaft gehört und nicht ausschließlich von einem politikwissenschaftlichen Standpunkt her argumentiert.

11 Der Begriff „communautaire“ wird hier adjektivisch für Themen, Fragen und Probleme verwendet, die interregional oder intergemeinschaftlich bestehen, sich also im Wesentlichen auf den Konflikt zwischen und das Zusammenleben von Flamen und Wallonen beziehen. Der Begriff wird bspw. ebenso verwendet von Hecking, Claus: Flamen und Wallonen: Fremde Nachbarn im Hause Belgien? Berlin, dissertation.de – Verlag im Internet GmbH, 2002, S. 355–357.

12 Vgl. Begenat-Neuschäfer, Anne: Ferne und nahe Fremdheit: Zur Interdependenz der Erzählperspektiven am Beispiel von Jean Marie G. Le Clézios *L'Africain* und Marie NDiaye *Trois femmes puissantes*, in: Lederhilger, Severin J.; Uhl, Florian; Wassilowsky, Günther: Linzer philosophisch-theologische Beiträge, Band 25, Frankfurt am Main [u.a.], Lang, 2012.

13 Da die Arbeit aus der Perspektive einer deutschen Forscherin geschrieben wurde.

Zielsetzung dieser Studie ist es, die Daten der *European Values Study*¹⁴, die für diese Zwecke zur Verfügung gestellt werden, zu nutzen, um sie mit fundierten Kenntnissen zu den kulturellen Dimensionen sowie zur politischen Lage des Landes zu kombinieren. Unter Bezugnahme auf die in Comics abgebildeten fiktionalen Selbstwahrnehmungen und die Gespräche mit belgischen Zeitgenossen soll der Befund über innerbelgische Gemeinsamkeiten und Unterschiede erhärtet werden und so einen differenzierten Blick auf Belgien mit seinen innergesellschaftlichen Unterschieden ermöglichen. Gewissermaßen handelt es sich bei dieser Kombination um eine Triangulation aus einer Dokumentenanalyse bezüglich des politischen Systems und der kulturellen Dimensionen, der Nutzung der quantitativen Erhebung EVS sowie der qualitativen Methoden des Interviews sowie der Comic-Analyse.

Bisherige Forschungsansätze im Überblick

Der Großteil der Studien zum Thema innerbelgischer Unterschiede und Gemeinsamkeiten ist im Bereich der Politischen Wissenschaft entstanden. Dies erscheint auf den ersten Blick naheliegend, da es zu den Aufgaben von Politikwissenschaftlern gehört, politische Systeme zu beobachten, zu beschreiben und zu interpretieren. Der Forschungsstand zum Thema dieser Untersuchung besteht aus diesem Grund zu einem großen Teil aus Schriften, die dieser Fachrichtung entspringen und eine wichtige Grundlage für die weiteren Betrachtungen legen.

Einen aktuellen Überblick der politischen Situation des Landes einschließlich der 2011 beschlossenen Reform bietet die Monographie von Kris Deschouwer¹⁵. Der Mitbegründer der Initiative *Re-Bel* (*Rethinking Belgium's institutions in the European context*) beleuchtet kritisch die heutige politische Situation sowie deren jüngere Geschichte und zeigt sich neuen Möglichkeiten für Belgien und seinen subnationalen Einheiten gegenüber offen, jedoch ohne separatistische

-
- 14 Vgl. EVS, GESIS (2010): EVS 2008 – Field Questionnaire Belgium, online unter <http://www.europeanvaluesstudy.eu/>, zugegriffen am 09.01.2011; vgl. EVS, GESIS (2010): EVS 2008 – Variable Report. GESIS-Technical Reports 2010/15, online unter <http://www.europeanvaluesstudy.eu/>, zugegriffen am 09.01.2011; vgl. EVS, GESIS (2010): EVS 2008 – Method Report. GESIS-Technical Reports 2010/17, online unter <http://www.europeanvaluesstudy.eu/>, zugegriffen am 09.01.2011; vgl. EVS (2010): European Values Study 2008, 4th wave, Belgium. GESIS Data Archive, Cologne, Germany, ZA4759. Data File Version 1.1.0 (2010-11-30) doi:10.4232/1.10156, online unter <http://dx.doi.org/10.4232/1.10156>, zugegriffen am 09.01.2011. Im Folgenden mit EVS abgekürzt.
 - 15 Vgl. Deschouwer, Kris: *The politics of Belgium. Governing a divided society*, London, Palgrave Macmillan, 2012.

Grundhaltung. Das erst 2011 überarbeitete Werk von Xavier Mabille¹⁶ liefert einen detaillierten Einblick über Geschichte und politisches Geschehen. Mabilles Buch bietet profunde Grundlagen seit dem Ende des *Ancien Régime* und erläutert den Wandel der einzelnen Fürstentümer über den Einheitsstaat hin zum Föderalstaat sowie die Entwicklungen darüber hinaus. Die Untersuchung von Claus Hecking¹⁷ legt in einer eingängigen Struktur regionalistische Bestrebungen sowie innerbelgische Trennlinien dar, beleuchtet die ersten fünf Verfassungsrevisionen und erläutert den Staatsaufbau sowie das Parteiensystem.

Zu den stärksten Beobachtern politischer Bewegungen im Land, und somit unumgänglich für die folgende Erörterung, gehören die Forschungsgruppen der *Faculteit voor sociale wetenschappen* an der *Katholieke Universiteit Leuven*¹⁸ (KUL). Insbesondere das *Centrum voor politicologie* sowie das *Centrum voor sociologisch onderzoek* mit dem universitätsübergreifenden *Instituut voor sociaal en politiek opinieonderzoek*, dem über die belgischen Grenzen hinaus bekannten ISPO¹⁹, verfolgen Bewegungen im politischen System Belgiens, Wählerverhalten und Reformbewegungen. Ebenfalls unter den einflussreichen Forschungsgruppen zu nennen ist das *Centre de recherche et d'information socio-politiques* (CRISP) in Brüssel, das einen *Courrier hebdomadaire* sowie in regelmäßigen Abständen *Dossiers* über die politischen Entscheidungen Belgiens sowie deren Mechanismen und Akteure publiziert. In seinem Rahmen wurde auch Mabilles Werk veröffentlicht.

Hooghe et al.²⁰ diskutieren „whether differences between the two communities are really that profound“²¹ und gehen der Frage nach, mit welchen politischen Mitteln Belgien mehr Rückhalt aus der Bevölkerung und somit eine größere föderale Stabilität gegeben werden kann. Hooghe ist ebenfalls der

16 Vgl. Mabille, Xavier: *Nouvelle histoire politique de la Belgique*, Brüssel, CRISP, 2011.

17 Vgl. Hecking, Claus: *Das politische System Belgiens*, Opladen, Leske + Budrich, 2003.

18 Handelt es sich um Eigennamen, so wird der Name in der Sprache der jeweiligen Region verwendet, bei einfachen Ortsbezeichnungen jedoch die übliche deutschsprachige Namensgebung, soweit existent. Deshalb wird in der Folge der Name „Löwen“ für die Stadt „Leuven“ gebraucht.

19 Sowie das frankophone Pendant PIOP (Pole Interuniversitaire Opinion Publique et Politique).

20 Centrum voor Politicologie an der KUL, hier im Rahmen der Initiative Rethinking Belgium: Vgl. Hooghe, Marc; Sinardet, Dave (Hrsg.): *Public Opinion in a Multilingual Society. Institutional Design and Federal Loyalty*, Re-Bel ebook 3, 2009, S. 4, online unter <https://lirias.kuleuven.be/bitstream/123456789/232624/1/public>, zugegriffen am 15.05.2012.

21 Hooghe, Sinardet, 2009, S. 4.

Meinung, dass Unterschiede zwischen Flamen und Wallonen in der Regel nicht wesentlich sind und deshalb von gegensätzlichen Kulturen nicht gesprochen werden kann. Diese Tatsache werde jedoch nicht politisierend eingesetzt, da dies aufgrund des sprachlich getrennt agierenden Parteiensystems keine positiven, also „lohnenden“ Auswirkungen auf die Wählerstimmen habe.²² Mit Unterschieden in der politischen Kultur beschäftigt sich ein Artikel von Billiet, Maddens und Frogner.²³ Die Autoren arbeiten mit Umfrageergebnissen und untersuchen die Unterschiede nach Gesichtspunkten wie Identität, Säkularisierung, Entsäulung sowie sozialem und politischem Vertrauen. Sie kommen ebenfalls zu dem Schluss, Unterschiede zwischen Flamen und Wallonen seien geringer als gemeinhin angenommen. Herausgefilterte Werte werden auf ihren historisch-politischen Ursprung zurückgeführt, jedoch nicht auf ihre Auswirkungen in heutiger Politik und Gesellschaft hin untersucht. Ebenfalls an der *KUL* wird das Thema der nationalen und subnationalen Identität behandelt. Ein in *Political Psychology* erschienener Artikel von Billiet, Maddens und Beerten²⁴ thematisiert beispielsweise die Auswirkungen von Identität auf die Haltung gegenüber Fremden.

Wilfried Swenden²⁵ konstatiert in seinem abschließenden Beitrag zur Debatte über die Zukunft des belgischen Föderalismus in *Regional and Federal Studies*, dass Belgien an einem Scheidepunkt seiner Föderalismusentwicklung steht. Er stellt fest, dass die kontinuierliche Machtverlagerung vom Föderalstaat auf die Gemeinschaften und Regionen die Spannungen zwischen den beiden großen Sprachgruppen nicht hinreichend abzumildern vermag. Swenden zeigt die Gründe für diese Entwicklungen auf und wägt mögliche Lösungsansätze ab.²⁶

22 Vgl. Hooghe, Marc: Are there really two public opinions in Belgium?, in: Hooghe, Sinaert, 2009, S. 39–46. Siehe vom selben Autor auch Hooghe, Marc: Cohésion sociale en Belgique: quelles données, quels indicateurs, quels projets? 2009, online unter <http://www.socialcohesion.eu/publications.htm>, zugegriffen am 15.05.2012.

23 Vgl. Billiet, Jaak; Maddens, Bart, Frogner, André-Paul: Does Belgium (still) exist? Differences in political culture between Flemings and Walloons, in: *West European Politics*, Vol. 29, No. 5, 2006, S. 912–932.

24 Vgl. Billiet, Jaak; Maddens, Bart; Beerten, Roeland: National identity and attitude toward foreigners in a multinational state: A replication, in: *Political Psychology*, Vol. 24, Nr. 2, 2003, S. 241–257.

25 Der ebenfalls an der KUL gelernt hat, inzwischen jedoch an der University of Edinburgh tätig ist.

26 Vgl. Swenden, Wilfried: The future of Belgian federalism – Between reform and swansong, in: *Regional & federal studies*, Nr. 23, 2013, S. 369–382. Vom selben Autor siehe auch Swenden, Wilfried; Maarten, Theo Jans: ‘Will it stay or will it go?’ Federalism

Kris Deschouwer von der *Vakgroep politieke wetenschappen* der *Vrije Universiteit Brussel* beschäftigt sich mit dem Aspekt der Konkordanzdemokratie und macht deutlich, dass sich die starke konsensdemokratische Ausrichtung der belgischen Politik seit den 1970er Jahren entwickelt hat. Er beschreibt in der politikwissenschaftlichen Fachzeitschrift *West European Politics* den „classical belgian way, by letting the tension build up and then finally opting for compromise“²⁷ und deutet an, dass die Auswirkungen der 1970 festgelegten Konsens-Mechanismen, die zu der simplen Gleichung „kein Konsens = keine Regierung“ führen, weitreichende Effekte auf die politische Kultur haben.²⁸ An diesem Punkt setzen die Überlegungen dieser Arbeit an, dass nämlich gemeinsame kulturelle Werte und Praktiken zwischen Flamen und Wallonen dafür verantwortlich sind, dass Belgien als Einheit bislang weiterhin besteht.

Kulturelle Betrachtungen Belgiens finden teilweise im Rahmen der politikwissenschaftlichen Überlegungen statt²⁹, werden jedoch häufig als „Nebenprodukt“ betrachtet. Ein Werk, das sich mit kulturellen Besonderheiten Belgiens auseinandersetzt³⁰ ist beispielsweise das von Thomas Beaufils³¹, einem Straßburger Autor, der sich mit Stereotypen über die Belgier befasst, hierbei jedoch wenig auf regionale Besonderheiten eingeht. Außerdem zu nennen ist die Untersuchung von Denise van Dam³², welche flämische und wallonische Wertvorstellungen auf der Basis von Interviews mit 40 Personen aus dem kulturellen, sozialen und intellektuellen Milieu darstellt. Diese Personengruppe ist nach Aussage der Autorin eher politisch links anzusiedeln und die Aussagen und Beobachtungen werden nicht beziehungsweise kaum in den politischen Kontext gesetzt. Eine Studie von Liliane Voyé et al.³³ arbeitet mit der ersten offiziellen Fassung der *European Values*

and the sustainability of Belgium, in: *West European Politics*, Vol. 29, No. 5, 2006, S. 877–894.

27 Deschouwer, Kris: And the peace goes on? Consociational democracy and the Belgian politics in the twenty-first centuries, in: *West European Politics*, Vol. 19, Nr. 5, 2006, S. 895–911, hier S. 903.

28 Vgl. ebd., S. 905 ff.

29 Wie beispielsweise bei Billiet, Maddens, Frogner, 2006, s.o.

30 Kultur- und Reiseführer ausgenommen.

31 Vgl. Beaufils, 2004.

32 Vgl. Van Dam, Denise: Elites culturelles en Wallonie et en Flandre: leur regard sur l'identité et la culture, in: *Recherches sociologiques*, Nr. 34, 2003, S. 67–94. Diesem Aufsatz zugrunde liegt das Werk Van Dam, Denise: *Blijven we buren in België? Vlamingen en Walen over Vlamingen en Walen*, Löwen, Van Halewyck, 1996.

33 Vgl. Voyé, Liliane; Bawin-Legros, Bernadette; Kerkhofs, Jan et al.: *Belges, heureux et satisfaits, Les valeurs des Belges dans les années 90*, Brüssel, Fondation Roi Baudoin, 1992.

Study von 1981³⁴ und stellt in einer wallonisch-flämischen Koproduktion die Ergebnisse dar. Die Autoren kommen zu dem Ergebnis

„Si certaines différences distinguent les trois régions – et tout particulièrement Bruxelles – les résultats de cette enquête montrent clairement que le plus souvent, ces différences sont mineures et, en tout cas, qu'il y a, entre Wallons et Flamands une plus grande proximité que celle pouvant exister entre Wallons et Français ou entre Flamands et Néerlandais.“³⁵

Voyé postuliert also bereits eine größere Nähe zwischen Flamen und Wallonen als gemeinhin angenommen. Hierbei handelt es sich jedoch um eine länger zurückliegende Studie aus den 90er Jahren, die Ergebnisse wurden nicht in den politischen Kontext gestellt und die politische Situation hat sich seitdem zusehends zugespitzt. Mit deutsch-belgischen Kontakten beschäftigt sich der Begleitband der Reihe *Belgien im Fokus*³⁶, in deren Rahmen auch *Belgien im Blick: Interkulturelle Bestandsaufnahmen*³⁷ entstand, in dem unterschiedliche Autoren das Land von geschichtlicher, sprachlicher oder kultureller Seite aus betrachten. Marinel Gerritsen von der *Katholieke Universiteit Nijmegen* untersucht kulturelle Unterschiede zwischen Flandern und den Niederlanden und bezieht sich dabei ebenfalls auf die Theorien von Hofstede und Hall.³⁸

Es kann beobachtet werden, dass rein kulturelle Betrachtungen für gewöhnlich nicht auf politische Zusammenhänge hinweisen. Besonders im Falle Belgiens

34 Die Anfänge der Studie lagen bereits 1978, die Fragen wurden in der Folge ausgeweitet und zum Teil verändert.

35 Voyé, 2003, S. 12. „Auch wenn bestimmte Differenzen die drei Regionen unterscheiden – und im besonderen Brüssel – so zeigen die Ergebnisse dieser Untersuchung doch deutlich, dass diese Differenzen in den meisten Fällen zweitrangig sind und vor allen Dingen, dass sich Wallonen und Flamen näher stehen als Wallonen und Franzosen oder Flamen und Niederländer es könnten.“ Übersetzung: M.G. Dasselbe geht aus einer Untersuchung von Kerkhofs, J. hervor, zitiert durch Alen, André: *Der Föderalstaat Belgien. Nationalismus – Föderalismus – Demokratie*, Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft, 1995, S. 41.

36 Vgl. Begenat-Neuschäfer, Anne (Hrsg.): *Approches interculturelles Belgique – Allemagne: documents pour une meilleure communication transfrontalière*, Frankfurt am Main [u.a.], Lang, 2012.

37 Vgl. Begenat-Neuschäfer, Anne: *Belgien im Blick – Interkulturelle Bestandsaufnahmen*, Frankfurt am Main [u.a.], Lang, 2007.

38 Vgl. Gerritsen, Marinel: *Cultuur als spelbreker. De communicatieve gevolgen van cultuurverschillen tussen Vlaanderen en Nederland*. Tijdschrift voor Taalbeheersing, Nr. 24 (1), S. 50–61, online unter <http://marinelgerritsen.files.wordpress.com/2011/12/gerritsen-2002a.pdf>, zugegriffen am 25.03.2014.

sollten Politik und Kultur jedoch nicht getrennt voneinander betrachtet werden. Interdependenzen zwischen beiden Bereichen sind zu tiefgehend, wie in der vorliegenden Untersuchung gezeigt werden soll, als dass eine kulturelle Studie ohne die fundierte Betrachtung und Einbeziehung der politischen Situation möglich wäre.

Aus der Fülle politikwissenschaftlicher Betrachtungen der belgischen Situation, aber dem Defizit kultureller Überlegungen, welche die politische Situation mit in Betracht ziehen, ergibt sich die Forschungslücke, die diese Arbeit schließen möchte.

Barrera-Vidal³⁹, Grünewald⁴⁰, Peeters⁴¹, Schikowski⁴² sowie Lefèvre⁴³ fundieren die Einbindung und Auswertung der Comics. Barrera-Vidal beleuchtet Selbst- und Fremdbilder im belgischen Comic und setzt einen deutlichen Bezug zur interkulturellen Kommunikation. Zudem bezeichnet er Comics als „getreues Spiegelbild der Gesellschaft“⁴⁴ und befindet sie für fähig, mit den in ihnen verwendeten Klischees und Stereotypen kritisch umgehen und sie hinterfragen zu können. Grünewald spricht Comics die Rolle eines „heimlichen Erziehers“⁴⁵ und eines „gesellschaftliche[n] Seismograph[en]“⁴⁶ zu. Sowohl die Fähigkeit, Werte zu übermitteln als auch „gesellschaftskritische Töne“⁴⁷ aufzunehmen und „Rollenfestschreibungen“⁴⁸ zu öffnen, liegt laut Grünewald zumindest in der Hand der Comic-Zeichner, die sich von massenmedial produzierten Serien absetzen. Peeters, in der internationalen Comic-Forschung viel zitiert als Hergé-Spezialist, geht insbesondere auf die belgisch-frankophonen Comic-Klassiker

39 Vgl. Barrera-Vidal: *La BD en Communauté française de Belgique. Essai de présentation systématique* in: Begnat-Neuschäfer, 2007 und Barrera-Vidal, Albert: *Selbstbilder und Fremdbilder in der Bande Dessinée*, in: Begnat-Neuschäfer, Anne (Hrsg.): *Comic und Jugendliteratur in Belgien von ihren Anfängen bis heute*, Frankfurt am Main [u.a.], Lang, 2009.

40 Vgl. Grünewald, Dietrich: *Comics*, Tübingen, Niemeyer, 2000.

41 Vgl. Peeters, Benoît: *La bande dessinée*, Paris, Flammarion, 1993.

42 Vgl. Schikowski, Klaus: *Der Comic. Geschichte*, Stile, Künstler, Stuttgart, Reclam, 2014.

43 Vgl. Lefèvre, Pascal: *Narration in the Flemish dual publication system: The crossover genre of the humoristic adventure*, in: Stein, Daniel; Thon, Jan-Noël (Hrsg.): *From comic strips to graphic novels. Contributions to the theory and history of graphic narrative*, Berlin [u.a.], De Gruyter, 2013.

44 Barrera-Vidal, in: Begnat-Neuschäfer, 2009, S. 146.

45 Grünewald, 2000, S. 12.

46 Ebd., S. 84.

47 Ebd.

48 Ebd.

und ihre Entwicklung ein. Er ist selbst Autor des hier vorgestellten Comics *Brüssel* der Reihe *Les cités obscures*, in dem er neben dem Zeichner Schuiten für die Texte verantwortlich war. Schikowski bietet umfangreiche Grundlagen von den Anfängen des Comics im 20. Jahrhundert in Form der amerikanischen *Funnies* bis hin zu aktuellen Zeichnern wie Brecht Evens, der sich von der *ligne claire*, die Hergé verfolgte, weit entfernt hat. Lefèvre stellt die flämische Comic-Tradition im Kontrast zur niederländischen und zur wallonischen dar und grenzt somit deutlich den flämischen vom niederländischen Referenzrahmen ab.

Für viele andere Länder gibt es bereits Kulturstudien, die einen Einblick in die Zusammenhänge von Politik und Kultur eröffnen. Hier können beispielhaft die Werke von Greg Nees⁴⁹ für Deutschland sowie Gilles Asselin und Ruth Maston⁵⁰ für Frankreich genannt werden, wobei beide einen geringen wissenschaftlichen Anspruch haben, jedoch eine sehr umfassende Beschreibung liefern. Aus diesen Gründen sollen sie an dieser Stelle, jedoch ein wenig außerhalb der übrigen Forschungsliteratur, genannt werden. Im Bereich der interkulturellen Kommunikation werden häufig die Länder genauer betrachtet, die wirtschaftlich besonders interessant sind, weshalb überdurchschnittlich viele Werke über die Kultur Chinas, Deutschlands, Frankreichs sowie der USA zu finden sind. Trotz seiner geografischen Lage im Herzen Europas ist Belgien weniger interessant für den internationalen Markt. Wird die Situation aus direkter Nachbarschaft zu Belgien betrachtet, so wird von den angrenzenden Ländern häufig außer Acht gelassen, dass geografische Nähe nicht mit kultureller Uniformität gleichzusetzen ist. So sind auch nur wenige Autoren zu nennen, die sich interkulturell mit Belgien befassen: Mandy Macdonald⁵¹ und Ute Schürings, eine interkulturelle Trainerin⁵². Wie vor allem der zweite Titel, *Zwischen Pommes und Praline*, andeutet, liegt der Fokus bei beiden Bänden auf der Kommunikation von Verhaltensregeln, die zwar zur schnellen Vorbereitung eines internationalen Geschäfts durchaus nützlich sein können, eventuelle kulturelle Unterschiede jedoch nicht zu

49 Vgl. Nees, Greg: *Germany – Unraveling an Enigma*, Boston [u.a.], Intercultural Press, 2000.

50 Vgl. Asselin, Gilles; Maston, Ruth: *Au Contraire: Figuring Out the French*, Boston [u.a.] Intercultural Press, 2001.

51 Vgl. Macdonald, Mandy: *Culture Smart! Belgium*, London, Kuperard, 2005, aus der Reihe *Culture Smart!*, die bisher rund 40 Bände eines Business-Knigges für verschiedene Länder herausgegeben hat.

52 Vgl. Schürings, Ute: *Zwischen Pommes und Praline. Mentalitätsunterschiede, Verhandlungs- und Gesprächskultur in den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und Nordrhein-Westfalen*, Münster, Agenda Verlag, 2003.

ergründen suchen und so zur Verstärkung von Allgemeinplätzen führen können. Der Leser lernt im besten Fall, was er zur erfolgreichen Durchführung eines Geschäfts oder einer anderweitigen Kontaktsituation zu tun und zu lassen hat, er ist damit dem Verständnis der fremden Kultur jedoch nicht näher gekommen. Im schlimmsten Fall schürt die Beschreibung reiner Unterschiede die Abgrenzung zur eigenen Kultur, wobei doch die Aufspürung von Gemeinsamkeiten für eine gelungene Zusammenarbeit von enormer Wichtigkeit ist. Mit Belgien aus der Sicht einer Deutschen beschäftigt sich Marion Schmitz-Reiners⁵³, die ihre persönlichen Erfahrungen mit, hauptsächlich, Flandern beschreibt. Auch hier öffnet sich die Forschungslücke: Es gibt kaum interkulturelle Studien zu Belgien und bisherige Werke sind wenig wissenschaftlich zu nennen.

Darstellung der Forschungshypothesen

Diese Arbeit wird geleitet von der Frage nach kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen Flamen und Wallonen. Wie groß sind die in den ausländischen und belgischen Medien und durch Gemeinplätze propagierten Unterschiede wirklich? Kann tatsächlich davon gesprochen werden, dass zwei völlig unterschiedliche Kulturen in Belgien existieren?

Um diese Leitfrage beantworten zu können, wurden die folgenden operationalisierbaren Hypothesen⁵⁴ entwickelt. An dieser Stelle werden sie erläutert und es wird dargelegt, wie sie überprüft wurden. Im Laufe der Arbeit wird auf die verschiedenen Punkte Bezug genommen, um anschließend die Hypothesen in Kapitel 5 zu verifizieren. Es folgen drei Haupthypothesen, wovon sich die erste in weitere drei Unterhypothesen aufzählet.

Hypothese A: Trotz der bestätigten Trennlinien zwischen Flamen und Wallonen sowie der Existenz von sprachlich-regionalen Identitäten verfügen beide Gruppen über mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede, sodass von einer gemeinsamen Kultur gesprochen werden kann.

Die in Literatur und Medien häufig angegebenen Trennlinien – die religiöse, die wirtschaftliche und die sprachliche – lassen sich, mindestens teilweise, auch heute noch belegen, und ebenso unterschiedliche Identitätsbezugspunkte von Flamen und Wallonen. Dennoch sind die Unterschiede bei genauerer Betrachtung geringer als die Gemeinsamkeiten. Zur Verifizierung dieser Hypothese werden drei Unterhypothesen angeführt:

53 Vgl. Schmitz-Reiners, Marion: Belgien für Deutsche. Reise in ein unauffälliges Land, Bonn, BpB, 2006.

54 D.h. durch eine Untersuchung überprüfbare Hypothesen.

Unterhypothese A.1: Die drei Trennlinien – die religiöse, die wirtschaftliche und die sprachliche – bestehen auch heute noch. Die Identifikationsbezugspunkte für Flamen und Wallonen innerhalb des Landes sind unterschiedlich.

Die drei Trennlinien werden dargestellt und diskutiert. Finden sich Daten der EVS, die diese Trennlinien im heutigen Kontext bestätigen, sowie Comics, die sie thematisieren, so gilt A.1 als verifiziert.

Unterhypothese A.2: Die Mehrzahl der festgestellten Unterschiede ist nicht bedeutend und sie befinden sich zumeist auf ein und derselben Seite einer kulturellen Dimension.

Für 108 Fragen der EVS-Studie werden die Antworten von Flamen und Wallonen verglichen und anschließend mithilfe der kulturellen Dimensionen in ein Raster eingeordnet. Hierbei zeigen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede besonders deutlich. A.2 wäre belegt, würde sich zeigen, dass mehr als die Hälfte der untersuchten Fragen Gemeinsamkeiten und nicht Unterschiede zwischen Flamen und Wallonen ergeben.

Unterhypothese A.3: Der Grund, warum Belgien zurzeit noch ein zusammenhängender Staat ist, liegt in kulturellen Gemeinsamkeiten.

Den herausgefilterten Gemeinsamkeiten zwischen Flamen und Wallonen liegen kollektive kulturelle Werte zugrunde, die das Land Belgien fundieren. A.3 gilt als verifiziert, wenn sich die mittels der EVS-Fragen ausgemachten Gemeinsamkeiten zu gemeinsamen Grundwerten verhärten lassen und diese innerhalb der fiktionalen Selbstwahrnehmung (Comics) sowie in den Interviews bestätigt werden.

Hypothese B: Besonderheiten des belgischen Föderalstaates können auf kulturelle Merkmale zurückgeführt werden und diese Interdependenz besteht auch in die entgegengesetzte Richtung.

Durch die Verbindung der EVS-Analyse und den kulturellen Dimensionen lassen sich kulturelle Charakteristika Belgiens porträtieren. Zwischen politischen Charakteristika Belgiens, den Besonderheiten dieses Föderalstaats, und diesen kulturellen Besonderheiten sollen Verbindungen hergestellt werden. Wenn dies gelingt und die Verbindungen in den Interviews bestätigt werden können, gilt B als bestätigt. Es werden Vermutungen angestellt, ob im Einzelfall die kulturelle Orientierung die politische Struktur bedingt oder ob das politische System der Grund für eine bestimmte kulturelle Ausprägung ist.

Hypothese C: Aus den Bereichen, in denen sich Unterschiede zwischen Flamen und Wallonen ergeben, kann eine vierte Trennlinie herausgestellt werden.

Neben der religiösen, wirtschaftlichen und sprachlichen Trennlinie wird versucht, auf Basis der herausgestellten Unterschiede eine vierte Trennlinie zu

formulieren. Um C zu verifizieren, muss die vierte Trennlinie von Interviewpartnern und durch die fiktionale Selbstwahrnehmung bekräftigt werden.

Es wird angenommen, dass Comics ein wirkungsvolles Mittel zur Vervollständigung und Erhärtung des Bildes Belgiens darstellen. Alle verwendeten Comics stammen aus belgischer Feder⁵⁵, haben jedoch nicht zwangsläufig Belgien zum Thema. Der Comic-Zeichner kann jedoch Teile seiner kulturellen Orientierung in seinem Comic abbilden und offen legen.⁵⁶

Im nun folgenden Kapitel werden das politische System Belgiens sowie die kulturellen Dimensionen von Hofstede, Trompenaars und Hall dargelegt. Da beide Themen den Referenzrahmen für die anschließende Analyse liefern, werden sie vor der Methodik behandelt. So kann im Anschluss ein besseres Verständnis erlangt werden. Das politische System bildet hierbei den Rahmen, in dem sich die im Anschluss betrachteten, gesellschaftlichen Bewegungen abspielen. Die Dimensionen umfassen diese von kulturwissenschaftlicher Seite und helfen, sie zu benennen und zu verstehen.

55 Bis auf eine Ausnahme.

56 Vgl. Hofstede, 2001, S. 9/10.